

INITIATIVE „CHRISTEN BRAUCHEN KEINE GARNISONKIRCHE“

Neue Fakten und Argumente zur aktuellen Debatte um die Garnisonkirche

1. Zum Umgang mit der Geschichte der Garnisonkirche

Die Garnisonkirche hat mit ihrer Geschichte eine hohe Symbolkraft. Die Satzung der Stiftung Garnisonkirche spricht von einem „Denkmal- und Erinnerungsort von nationaler und europäischer Bedeutung“ und einer „Symbolkirche“.

Die Potsdamer Garnisonkirche war das Symbol der Einbindung der Kirche in den preußisch-deutschen Militarismus und schließlich der Selbstunterwerfung dieser Kirche unter den Nationalsozialismus.

Die „Stiftung Garnisonkirche Potsdam“ und die „Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche“ (FWG) sind von dieser Klarheit weit entfernt. Die von der Stiftung wie auch der FWG zur Aufarbeitung der Geschichte der Garnisonkirche in Auftrag gegebenen Beiträge werden dem nicht gerecht. Das von der Stiftung finanzierte Buch „Pflugscharen zu Schwertern – Schwerter zu Pflugscharen“ von *Anke Silomon* thematisiert nicht in der gebotenen Weise die politische Nutzung der Garnisonkirche während der Weimarer Republik und des Dritten Reiches. Auch der Internetauftritt von Stiftung und FWG geht darauf nicht angemessen ein.

Aus dem Pfarrarchiv der Garnisonkirche (Domstiftsarchiv Brandenburg), sowie anderen Akten zur Garnisonkirche geht nach jüngsten Untersuchungen aber hervor:

- In der Zeit der Weimarer Republik war die Garnisonkirche ein symbolträchtiger Versammlungsort für nationalistische und antidemokratische Organisationen wie die Deutschnationale Volkspartei, den Stahlhelm-Bund der Frontsoldaten und den Reichskriegerbund „Kyffhäuser“. In den Akten finden sich von 1919 bis 1932 insgesamt 27 politische Veranstaltungen, auf denen die Demokratie verurteilt, gegen andere Völker gehetzt und der Krieg verherrlicht wurde.
- Während des Dritten Reiches wurde die Garnisonkirche eine Weihestätte der NSDAP und anderer nationalsozialistischer Organisationen. Hier fanden regelmäßig Propagandaveranstaltungen von NS-Organisationen statt, zwischen 1933 und 1944 gab es 30 Veranstaltungen dieser Art. Außerdem diente sie der Wehrmachtseelsorge der Potsdamer Garnison.
- Die Garnisonkirche wurde nicht nur für antidemokratische und nationalsozialistische Zwecke missbraucht, sondern die an ihr wirkenden Geistlichen wurden in diesem Sinne selbst aktiv. Zwei Drittel der Mitglieder des Gemeindekirchenrates der Zivilgemeinde der Garnisonkirche waren Mitglieder der NSDAP.

Wer sich für den „Wiederaufbau“ – besser Neubau – dieser Kirche einsetzt, kommt nicht an der Geschichte vorbei, die zu ihrer Zerstörung führte. Ihre Zerstörung 1945 war auch ein Symbol für ein Versagen und ein Urteil über eine schuldhaftige Beteiligung an einem verbrecherischen Regime.

INITIATIVE „CHRISTEN BRAUCHEN KEINE GARNISONKIRCHE“

2. Zur Entscheidung über den Abriss der Turmruine

1968 wurde die Ruine des Turmes der inzwischen zur Heilig-Kreuz-Kapelle umbenannten Garnisonkirche – nach dem Beschluss des Rates der Stadt Potsdam und der Bezirksleitung der SED aus dem Jahr 1966 – abgerissen. Stiftung und Fördergesellschaft sprechen davon, dass die „Ruine der Garnisonkirche dem ideologisch motivierten sozialistischen Städtebau zum Opfer fiel“. Aktuelle historische Nachforschungen führen jedoch zu der Erkenntnis, dass dem ein Prozess vorausging, in dem nicht nur staatliche, sondern auch kirchliche Interessen eine Rolle spielten.

2.1 In den 60er Jahren: Weg vom Wiederaufbau zerstörter Großkirchen, hin zum Neubau von Gemeindezentren

Vgl. Matthias Grünzig, Der Fall der Garnisonkirche 1968 und ihre Vorgeschichte (www.christen-brauchen-keine-garnisonkirche.de/Materialien.html):

„Anfang der sechziger Jahre änderte sich die baupolitische Situation grundlegend. Während dieser Zeit erfolgte ein Kurswechsel in der kirchlichen Baupolitik ... Diese Reformdebatte hatte ganz praktische Konsequenzen für die Baupolitik der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg. Der Wiederaufbau zerstörter Großkirchen wurde gestoppt, dies traf etwa auf die Marienkirche in Prenzlau oder die Nikolaikirche in Potsdam zu. Für einige Kirchenruinen wurde auch der Abriss beschlossen, das galt etwa für die Luisenstädtische Kirche in Berlin oder das Schiff der Heiligegeistkirche in Potsdam. Auf der anderen Seite war die Kirche nun bemüht, den Neubau von Gemeindezentren durchzusetzen.“

2.2 Die Kirchenleitung zum Abriss der Garnisonkirche

Vgl.: Matthias Grünzig, Der Fall der Garnisonkirche 1968 und ihre Vorgeschichte (www.christen-brauchen-keine-garnisonkirche.de/Materialien.html)

„... Am 12. August 1966 fand eine Besprechung zwischen dem Rat des Bezirkes, dem Rat der Stadt und der Bezirksleitung der SED statt, auf der der Abriss der Garnisonkirche beschlossen wurde. ...“

„Auf der einen Seite stand die Heilig-Kreuz-Gemeinde mit ihrem Pfarrer Uwe Dittmer. Dittmer reagierte mit massiven Protesten.... Die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg reagierte anders: Nach außen hin unterstützte sie den Protest von Uwe Dittmer. ... Andererseits gab es im kircheninternen Briefwechsel andere Töne: Ein Beispiel ist ... ein Brief Albrecht Schönherr vom 15. April 1968 an die Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR. In diesem heißt es: „Wer Potsdam kennt, weiß: es geht nicht darum, die großen,

INITIATIVE „CHRISTEN BRAUCHEN KEINE GARNISONKIRCHE“

historisch bedeutsamen Kirchen der Altstadt wiederherzustellen. Hier werden sich die Bemühungen auf die Nikolaikirche konzentrieren müssen.“

2.3 Das Konzept der damaligen Kirchenleitung für die Garnisonkirche

Vgl. Brief des Bischofverwalters Albrecht Schönherr an Walter Ulbricht vom 3. Mai 1968

Nach seinem Widerspruch zum Verfahren der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung, ohne Anhörung der Kirchen am 26.4.1968 den Abriss der Garnisonkirche zu beschließen, schreibt Albrecht Schönherr:

„Ich bin mir natürlich dessen bewußt, daß auf dieser Kirche eine überaus schwere politische Hypothek liegt. Die Garnisonkirche ist der Ort, an dem sich der faschistische Staat am 21.3.1933 seine Weihe gegeben hat. Sie werden mir, sehr verehrter Herr Staatsratsvorsitzender, glauben, daß uns diese Vergangenheit und ihre Auswirkungen vor Augen stehen. Aber gerade darum scheint uns diese Kirche der geeignete Ort, an dem christliche Bürger sich auf ihr Verhältnis zu dieser Vergangenheit besinnen können, notwendig zu sein. Sie könnte eine ähnliche Aufgabe erfüllen, wie sie die Mahnmale von Sachsenhausen und Buchenwald für alle Bürger haben. Ein solcher Ort ist für uns eine ständige Verpflichtung, unser eigenes Tun und Reden im Blick auf die Vergangenheit christlicher Bürger zu überprüfen...“

Es bestand kirchlicherseits nicht die Absicht, den eigentlichen Kirchenraum als solchen wiederherzustellen. Wir haben vorgeschlagen, ihn zu einer Sühnstätte auszugestalten...“

3. Kurswechsel durch Satzungsänderung?

Für den Wiederaufbau der Garnisonkirche engagieren sich gegenwärtig die Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam e.V., die sich für den „historisch getreuen und vollständigen Wiederaufbau“ der Kirche einsetzt und dafür Spenden einwirbt, sowie die kirchliche Stiftung Garnisonkirche Potsdam, deren Ziel der „Wiederaufbau und die Nutzung der Garnisonkirche als Stadtkirche sowie als Symbolkirche und Ort der Versöhnung“ ist.

Die Fördergesellschaft kündigte im Februar dieses Jahres einen **Kurswechsel und eine Satzungsänderung** an, wonach nur noch über den Turm geredet werden soll und das Kirchenschiff und seine Nutzung späteren Generationen überantwortet werden soll (MAZ, 11.2.2016). **Einen Kurswechsel lässt jedoch die Satzung der Fördergesellschaft gar nicht zu:**

INITIATIVE „CHRISTEN BRAUCHEN KEINE GARNISONKIRCHE“

- § 14 regelt, dass der Vereinszweck nach § 2, Absatz 3 nicht geändert werden kann, und dort heißt es: „Der Vereinszweck wird vorrangig verwirklicht durch die Förderung des historisch getreuen und vollständigen Wiederaufbaus sowie durch die Förderung der Erhaltung und der Nutzung der Potsdamer Garnisonkirche in enger Abstimmung mit der Stiftung Garnisonkirche Potsdam.“

Die jüngste Positionierung der Landeskirche geht aber von einem solchen Kurswechsel aus:

Im November 2015 hat sich Bischof Dr. Dröge auf der Herbstsynode der Landeskirche zum Wiederaufbau der Garnisonkirche geäußert:

„... Der Kirchenleitung muss daran gelegen sein, dass sich aus dem öffentlichen Diskussionsprozess Lösungen ergeben, die von möglichst vielen mitgetragen werden können. Aus Gesprächen, die ich geführt habe, habe ich den Eindruck gewonnen, dass der Verzicht auf eine vollständige historisierende Wiedererrichtung der gesamten Kirche wesentlich zur Klärung und zur Verständigung auch mit den innerkirchlichen Gegnern des Wiederaufbaues beitragen würde.

Meine persönliche Überzeugung ist, dass – wie immer das Gesamtkonzept schließlich aussehen soll – schon durch die architektonische Gestaltung sichtbar werden sollte, dass nicht einfach das Alte wiederhergestellt wird. **Das Gesamtkonzept müsste neben der historischen Kontinuität durch den Wiederaufbau des Turmes auch den Bruch mit der Tradition zum Ausdruck bringen. Denn ein neuer Geist braucht auch ein erkennbar neues Haus!**“

Berlin, März 2016